“DAS” GEHEIMNISS DER SCHNELL-MALEREI: ODER DIE KUNST IN...

Móricz Perser

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖNB
+Z59449206

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Geheimniß

der

Schnell-Malerei.

Verfaßt von

Moritz Perser,

Schnellmaler in Pesth.

Kaschau,

Verlags-Comptoir.

1835.

Das Geheimniß

der

Schnell-Malerei

oder

die Kunst

in wenigen Stunden, ohne alle Vorkenntnisse der Zeichenkunst und Malerei, mit geringer Mühe und ohne Kostenaufwand

die schönsten colorirten Gemälde

herzustellen.

Von dem Vorwurf des Schwarzwerdens durch Anfertigung und den Verkauf von mehr als 2000 solcher Bilder genügend gerechtfertigt.

Nebst

einem Anhange

über das Umdrucken der Kupferstiche, Lithographien, illuminirter und nicht illuminirter Gegenstände auf Glas, Holz, Geschirr; über Bereitung des Lacks, und das Lackiren der Gemälde u. s. w.

Verfaßt von

Moritz Perser,

Schnellmaler in Pesth.

Kaschau 1835.

Verlags-Comptoir.

306. P10 - B. 101 -

Digitized by Google

ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK
WIEN

Digitized by Google

Vorwort.

Diese Blätter haben die Bestimmung, ohne große Ansprüche, zur Entwicklung des Kunstsinnes aller Jener, — welche sich von der Nothwendigkeit dessen in unseren heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen überzeugen wollen, — beizutragen. Die täglich fortschreitende Kultur, die allgemeine Verbreitung des Zeichnungsunterrichtes selbst in den niedersten Klassen, erlauben es nicht mehr in der Kunst ganz profan zu seyn, eine wenigstens oberflächliche Kenntniß der Malerei,

Digitized by Google

auf eine leichte und unglaubliche schnelle Art sich anzueignen, dürfte wohl der Wunsch so vieler seyn, als es bis nun unterließen sich wenigstens einige richtige Beurtheilung eines Gemäldes eigen zu machen.

Die Schwierigkeit einen solchen Wunsch zu realisiren soll mich nicht abhalten, mich allen lieblosen Beurtheilungen auszusetzen, indem ich einen Gegenstand behandle welcher schon besprochen, getadelt und verworfen wurde, nichts desto weniger mich durch zwei Jahre höchst angenehm und lohnend beschäftigte. Ferner glaube ich, daß, so viel über diesen Gegenstand schon geschrieben wurde, doch noch vieles fehlt, was ich selbst nur durch mannigfache Versuche mir eigen machte, und nun gesonnen bin redlich und deutlich bekannt zu geben.

Eine andere Schwierigkeit liegt darin: daß so viele derlei Schriften das Publikum bereits getäuscht haben, was Professions-

Malern, Bilderhändlern ꝛc. nur zu gerechte Waffen gegen die Schnellmalerei lieferte, während der aufmerksame Leser aus der Beschreibung meines Verfahrens sogleich das echte erkennen wird, indem bei genauer Befolgung meines Verfahrens der Vorwurf des Schwarzwerdens der Bilder gar nie eintreffen kann.

Um diesen Hindernissen nur einigermaßen auszuweichen, bleibt nichts übrig als meiner Anleitung einen allgemeinen Charakter zu geben, sie der größeren Zahl ganz Profaner in der Kunst, anzupassen, und nur das zu sagen, was zu dieser angenehmen und nützlichen Beschäftigung unmittelbar gehört.

Maler und sonstige Künstler ähnlicher Fächer werden entschuldigen nicht mehr zu finden.

Höchst wichtig ists: sich nicht abschrekken zu lassen, wenn man den Nutzen nicht gleich im Anfange findet, nicht begreift nicht

Digitized by Google

versteht; das kommt erst später. Das Auge dient bei Beschauung der ersten Versuche nur als Brille, aber es erweckt die Erkenntniß, das Gefühl für das wahrhaft Schöne bei jenen welche weder Bestimmung noch Lust haben die Malerei zu ihrem Lebenszweck zu wählen. Bei jenen, welche ernsten Willen ohne Anmaßung haben und lernen wollen, geht es sehr schnell, jedes vollendete Bild läßt ein angenehmes Gefühl zurück, die Begriffe erweitern sich von einer Arbeit zur andern, und erscheinen sich in kurzer Zeit ganz andere, ganz neue und besser vollendete Arbeiten.

Daher nur vertrauensvoll begonnen! die Kenntnisse des Nutzens dringen sich dann von selbst auf.

Die höchste Leistung dieser Malerei wird nie ein Leben, einen Farbenglanz erzeugen welche die Werke eines Raphael, Coregio, Titian, Leonardo da vinci unsterblich machen, aber in Kupfer oder Lithogra-

Digitized by Google

phie gut ausgeführte Stücke, können durch schöne Farben, welche ungebrochen neben einander stehen (ohne Harlekinade); also schöne Uebergänge und Harmonie zeugen, durch gut angebrachte Schatten, noch immer bewunderungswürdige Effekte hervor bringen.

Für Leser dieser Zeilen beabsichtige ich blos den mechanischen Theil der Schnellmalerei, kurz, deutlich und faßlich darzustellen, über den Aesthetischen kann jedermann aus den vielen weltbekannten Malerschriften sich unterrichten. Courvieux über die Oelmalerei halte ich für Diletanten am gemeinnützigsten. Mit Kenntnissen über Perspektive und Optik werden besonders Diletantinnen (für welche diese Zeilen meistens berechnet sind) sich schwerlich belästigen wollen, das Nöthige hiervon können sie sich durch Uebung selbst aneignen, wenn man sich angewöhnt alle Umgebungen, sobald man ins Freie tritt, mit einem Malerauge anzusehen, d. h. sich selbst

Digitized by Google

zu fragen, wie würde ich dieſen oder jenen Gegenſtand coloriren? gewiſſe Gegenſtände in der Morgen-, Mittags- oder Abendbeleuchtung anzuſehen; am beſten iſt es freilich wenn man die Gelegenheit hat, einen Kenner bei einer ſolchen Gelegenheit zu Rathe zu ziehen.

Digitized by Google

I.

Requisiten und Behandlung des Papiers.

Man läßt sich sechs geleimte Blendrahmen, 2 Zoll breit, von trockenem Holze machen, und zwar eine 8 Zoll breit, 10 Zoll hoch
„ 9 „ „ 12 „ „
„ 10 „ „ 14 „ „
„ 12 „ „ 16 „ „
„ 14 „ „ 18 „ „
„ 16 „ „ 20 „ „
} innere Lichte

kommen noch größere Bilder vor, so müßten auch noch größere Rahmen zum Aufspannen genommen werden.

Am besten ist es, wenn man sich zu allen vorkommenden Papparbeiten des Gummi Arabicums bedient, weil selbes auch auf Glas anwendbar ist und bei feuchter Witterung nicht so anzieht wie Leim, zu diesem Behufe werden 4

Digitized by Google

Loth reines arabisches Gummi in einem Mörser gestoßen, in ein Halbseitelglas gegeben und mit Flußwasser das Glas angefüllt; drückt man den Saft einer halben Zitrone dazu, so geht die Auflösung schneller vor sich, in sonnigen heißen Tagen aber verdirbt die Säure das Gummi sehr bald, und es verliert sodann alle Haltkraft.

Das aufzuspannende Bild wird auf einen seiner Größe nach geeigneten Rahmen gelegt, mit der weißen Seite nach unten, die vier äußeren Kanten einen Finger breit umgebogen, dann auf der verkehrten (weißen) Seite mittels eines Schwammes und Flußwasser (welches besser durchdringt) recht naß gemacht, doch darf das Wasser nicht darauf stehen, weil die Nässe gleich verbreitet seyn muß, eben so wenig dürfen die umgebogenen Ränder naß gemacht werden (weil sonst das Gummi auf die obere Seite durchschlüge und seine Haltkraft an dem Rahmen verlöre) nun wird das Bild so auf den Rahmen gelegt, daß auf allen 4 Seiten selbes gleich weit vom Rahmen absteht, ist das Bild groß, so legt man etwas unter, was nicht höher als der Rahmen ist, weil sich das nasse Papier sonst zu sehr gegen die Mitte hinab zieht, nun werden die umgebogenen Ränder des Bildes mit dem zur Honigdicke bereiteten Gummi mittels eines Haarpinsels bestrichen, dann umgelegt und während dessen gleich die möglichste Spannung hervorge-

bracht, doch muß diese Spannung nach Möglichkeit von allen 4 Seiten gleichmäßig bezweckt werden, denn würde man auf einer Seite zu viel spannen wollen, so würde der gummirte Streif sich losreißen, wonach dann nur schwer mehr eine gute Spannung zu Stand gebracht würde.

Selbst die mit dem Aufspannen auf dem Reisbrett wohl um zu gehen Wissenden, werden es nicht überflüssig finden, daß ich so lange bei diesem Gegenstand verweile, denn auf den Rahmen zu spannen ist jedenfalls viel schwieriger als auf das Reisbrett, und bei der Schnellmalerei hängt der ganze Erfolg von der höchst vollkommenen Spannung ab; eine Falte im aufgespannten Bilde ist nicht mehr zu vertilgen, und die beßte Malerei versöhnt dann den Beschauer nicht mehr, wenn das fertige Bild Falten macht.

Ist das Bild trocken, so muß es einen Trommel ähnlichen Ton von sich geben, nun wird es auf eine Glastafel gelegt, und mittelst eines Schwammes auf der weißen Seite wieder naß gemacht, und mit dem nassen Finger von der rückwärtigen Seite so viel vom Papier abgeschält, als ohne Gefahr des Bildes geschehen kann, diese Abschälung darf sich nicht über das Bild hinaus auf dem weißen Rand erstrecken, denn das weiße außer dem Bilde hält vielleicht wohl die Schälung aber nicht mehr die große, nothwendige Spannung nach abermaligem Trocknen aus; fran-

Digitized by Google

zösische, niederländische und echte Baseler Velinpapiere lassen sich mit großer Leichtigkeit eine, zwei auch drei Häute abziehen, ein Anderes ist es mit den Papieren deutscher Fabriken, welche keine übereinander formirte Lagen bilden, bei diesen wird mehr Geduld, mehr Vorsicht erfordert. Bei alten Bildern tritt oft der Fall ein, daß sie zu ihrer Konservirung mehrmaliges Firnissen, Eierklar, oder Gummiüberzüge erlebt haben, da wird es nothwendig, daß man selbe vor dem Aufspannen in ein Wasser legt, dem auf ein halb Seidel 30 Tropfen Scheidewasser zugesetzt sind; dieses Scheidewasser zehrt dann diese undienlichen Substanzen auf. Des Scheidewassers bedient man sich auch im gleichen Maaße bei Bildern auf Schreibpapier, damit es den enthaltenden Leim vernichtet, welcher das Abschälen hindert, auch habe ich das Scheidewasser nach vorstehender Versetzung bei alten Bildern mit Fett- und Oelflecken, bei solchen, welche jahrelang an Wänden angemacht, voll Kalk und Fliegenschmutz waren mit Nutzen angewendet, doch muß jedes solche Bild gleich nach dem es gereinigt ist, bevor es trocken wird, wieder mit Flußwasser reichlich ausgewässert werden, und nach vollkommener Trocknung wird es, wie oben gesagt, aufgespannt. Nie aber wende man Schwefel- oder andere Säuren an, denn durch diese sah ich die schönsten und theuersten Bilder in Trümmer fal-

Digitized by Google

len; kein Auswässern, kein Gummi, kein Lack kann sie vor dem Zerfallen retten.

Ist das Bild abermals trocken, so muß auch die frühere Spannung wieder da seyn, man nimmt nun ein Stück Ossa Sepia, löset mit einem Messer die obere Spalte ganz ab, beschabt mit selben auch die untere weiche Seite (weil an Selber oft Muscheltheile haften, welche das Bild zerschneiden) nun wird mit der weichen Seite der Sepia das Bild, welches durch das Abschälen ganz rauh geworden, möglichst glatt und rein abgeschliffen; (was besonders der Fall seyn muß, wenn man die verkehrte Seite zur rechten machen will) dann wird selbes mit einem leichten Tuche abgestäubt, und wären noch Fasern sichtbar, so müßten auch diese noch weggeschliffen werden.

Hätte man jedoch irgend wo in das Bild gerissen, so muß diese wunde Stelle bei dem Abschleifen mit größter Vorsicht behandelt werden, damit das losgerissene Stückchen nicht ganz verloren geht, denn so lange es noch vorhanden, kann es nach geschehenem Firnissen noch immer so angeklebt und übermalt werden, daß an dem fertigen Bilde nichts zu kennen ist. Durch Knöpfe oder andere Theile entstehen oft bei der größten Vorsicht Löcher; wenn selbe die Größe einer kleinen Linse nicht überschreiten, so braucht man sie nicht zu achten, selbe werden mit einem

Digitized by Google

gleich großem Stückchen Papier mit dem Firniß zugeklebt übermalt, und wenn das Bild mehrmalen lackirt ist, so kann Niemand die beschädigte Stelle mehr erkennen. Ist das Löchlein an einer dunklen Stelle so nimmt man das unterzulegende Stückchen von einem zu solchen Nothfällen in Bereitschaft habenden verunglückten Bilde.

Die neueren besonders französischen Lithographien sind meistens auf chinesischem Papier, diese sind auch am beßten zu behandeln; das chinesische Papier ist stets auf ein anderes aufgeklebt, nun muß man in den 4 Ecken des Bildes mit einer Nadel durchstechen, zum Zeichen, daß man das Papier auf der Rückseite nicht weiter naß macht und abschält, als das Bild groß ist, damit daß chinesische Papier sich nicht auf dem äußersten Rande von dem unterliegenden Papier loslöse, und so die Spannung verlöhre, geschähe dieses aller Vorsicht ungeachtet dennoch, so muß die schadhafte Stelle sogleich wieder mit Gummi befestiget werden und zwar bevor durch Trocknung die abermalige Spannung eingetreten ist, widrigenfalls das Bild noch ein Drittesmal benetzt werden müßte. Hat man das untere Papier ganz abgenommen, so ist auf dem chinesischen Papier noch der Kleister sichtbar, dieser muß so viel wie möglich mit den nassen Schwamm abgerieben werden, was um so leichter geschehen ann, da dieses Papier eine solche Konsistenz hat,

Digitized by Google

daß es eine starke Reibung aushält; da diese Bilder aber in der Regel theuer sind, so muß man die Sache doch nicht wieder zu weit treiben, um so mehr da die zu selben verwendeten Kleister meistens durchsichtig sind, und nach geschehenem Firnissen ganz spurlos verschwinden. Auch brauchen diese Gattung Bilder nicht mit Ossa Sepia geschliffen zu werden.

Das Schleifen mit Ossa Sepia darf auf keinem Fall früher geschehen, als das Papier wieder vollkommen trocken und trommelartig gespannt ist, widrigenfalls das Bild sich dehnen und Falten und Blasen bekommen würde, welche durch gar nichts mehr zu vertreiben sind.

Kleinere Bilder, als z. B. die aus Meiers Universum, kann man 4 auf einen Rahmen spannen, und zugleich behandeln und malen; zu diesem Behufe spannt man ein zwei Fingerbreites Kreutz vom doppelten starken Papier, welches den Raum in vier gleiche Theile theilt, wenn dieß trocken und fest ist, so werden die 4 Bilder aufgespannt; wollte man aber nur 2 Bilder auf diesen Rahmen mit 4 leeren Räumen aufspannen, so müßten dennoch die beiden leeren Räume mit anderem Papier bespannt werden, um eine Gegenspannung zu bewirken.

Digitized by Google

II.

Lackierung des Bildes.

Ist das Bild genau nach bevorstehenden Abschnitt behandelt, so trägt man den Lack sub A. mit einem fingerdicken weichen (sogenannten französischen Borstenpinsel) auf, und zwar erst auf der rechten Seite wo der schwarze Druck ist, weil der Firniß gleichsam eine Haut bildet, welche dem Bilde auf dieser Seite mehr Stärke gibt; man überfährt mit dem in Lack getauchtem Pinsel das Bild erst der Länge nach, dann, ohne wieder einzutunken, der Queere über das ganze Bild; dadurch wird der Lack gleich vertheilt. Das Bild muß hinlänglich getränkt seyn, ohne daß der Lack darauf herum fließt, das nämliche geschieht dann auch auf der verkehrten Seite, nun legt man das Bild zum Trocknen an einem staubfreien Orte bei Seite; würde man es stellen oder aufhängen, so würde der Lack Wellen machen, welche sich auch

Digitized by Google

durch zehnmaliges Lackieren kaum mehr ausgleichen ließen; nach einem halbstündigen Trocknen kann man selbes jedoch schon ohne Gefahr an die Wand hängen, in welcher Lage das Bild weniger Staub fängt, was zur höchsten Reinheit viel beiträgt. In der besseren Jahreszeit ist es vom größten Vortheil, das Bild einige Stunden in die Sonne zu stellen, weil selbes so weiß wie das reinste Glas wird. Ist das Bild vollkommen trocken, und es zeigen sich in selben noch weiße untransparente Punkte, so muß nochmal von beiden Seiten lackirt werden; einige wenige weiße untransparente Punkte, besonders in dunklen Parthieen werden nicht beachtet, weil das fertige Bild dann doch noch wenigstens zweimal lackirt wird, was sodann alles ausgleicht.

Digitized by Google

III.

Farben und Pinseln. *)

Zu dieser Malerei bedient man sich der gewöhnlichen ordinairen sogenannten Haarpinseln (welche man auch zum Illuminiren mit Wasserfarben hat). Es verschwende ja Niemand das Geld auf theurere Pinseln als a 3 kr. W. W. das Stück, sondern beim Einkaufe probire man jeden, indem man ihn im Munde benetzt und auf den Daumennagel untersucht, ob er eine geschlossene reine Spitze gibt; ist das nicht der Fall, so ist

*) Anmerk. Die geriebenen Oehlfarben in Blasen kauft man in Pesth bei Herrn Emerling, Königgasse zur blauen Katze und in der Festung Ofen, bei Herrn Krenner zum weißen Hahn; ferner bei Hrn. J. Swoboda, Tapetenhändler in Pesth, Theatergebäude, welcher nebst allen geriebenen Oelfarben auch mit vergoldeten und den sogenannten Wirthschafts-Rahmen versehen ist.

Digitized by Google

der Pinsel schlecht und unbrauchbar. Von den ausgesucht guten Pinseln kauft man 12 kleinere und 12 mittlere, dann richtet man sich ohngefähr acht 6zöllige Stäbe zum Aufstecken der Pinseln, auf jeden kommt ein größerer und ein kleinerer. Der erste Stab mit beiden Pinseln gehört blos zum Auslöschen der vorkommenden Fehler, und darf nie zum Malen mit Farben verwendet werden, der zweite Stab mit beiden Pinseln blos zu Gelb, der Dritte zum Blau, der Vierte zum Grün, der Fünfte zu Zinoberroth, Fleischfarb, und allen derlei röthlichen Farben, ein Anderer zu Braun, ein Anderer zu dem Lack und Rosaroth, einer zu Schwarz und Grauen, einer zu rein Weiß. So weitläuftig dieß Manchen scheinen möchte, so nothwendig ist dieß Verfahren, will man anders gewiß seyn, die rechte Farbe immer rein zu erhalten, ein anderer Grund ist der, weil sonst durch das immerwährende Reinigen der Pinseln mehr Zeit verlohren ginge als man aufs Malen verwendet, und endlich gehen durchs Reinigen zehnmal mehr Pinseln zu Grunde als durchs Malen. Anfänger können sich die Stiele mit den analogen Farben zeichnen. Endlich muß man sich einige große Pinseln halten, ausschließlich zum Anlegen des Wassers, der Wolken und Hintergründe, was gewöhnlich die größten vorkommenden Parthieen sind.

Digitized by Google

Diese größeren Pinseln müssen in der Rege (weil man sie selten braucht) mit Seife ausgewaschen werden, die übrigen kleineren stets, wenn die Tagesarbeit geschlossen ist, in Terpentinöhl getaucht und auf Flußpapier ausgerieben werden, dann in Mohnöhl und ebenfalls mit Flußpapier ausgedrückt. Unterläßt man Letzteres, so bleiben die Pinseln von dem Terpentinöhl hart und unbrauchbar.

In Ermanglung des Mohnöhles kann man sich auch des Leinöhles bedienen, nur muß selbes früher gereiniget werden, was auf folgende Art geschieht: Man gieße ein Pfund Leinöhl in eine große Schüssel, darauf werden zwei Pfund siedendes Flußwasser gegossen, dieses wird mit einem Quirl recht tüchtig abgearbeitet, und über Nacht ruhig stehen gelassen, am anderen Tag kann man das Oehl schon sehr gereinigt abgießen und diesen Prozeß noch einmal wiederholen; darauf wird dieses Oehl in einer weißen Flasche an einem lichten Orte zu fernerem Gebrauche aufbewahret, setzt man es einige Zeit dem Sonnenlichte aus, so wird es so weiß wie Wasser, und ersetzt das Mohnöhl vollkommen.

Hauptfarben.

Weiß.

Feinstes Kremserweiß. Da man von dieser Farbe am allermeisten braucht, und das in Bla-

sen verkäufliche seines schweren Gewichtes wegen theuer kommt, so rathe ich selbes bei einem Anstreicher (in Pesth bei dem Anstreichermeister Jakob Scheirer, Kreutzgasse Nr. 279) pr. Pfund 1 fl. WW. zu kaufen. Diese Farbe ist, da sie nur rückwärts aufgetragen wird, hinlänglich fein gerieben, und kann in einem Glase mit einer Blase zugebunden, lange aufbewahret werden, jedenfalls aber rathe ich nebst diesem auch noch eine Blase von den Feingeriebenen sich anzuschaffen, denn die höchsten Lichtpunkte in Augen, Kleidern, Schmuck, Wasser ꝛc. lassen sich nur durch dieses gehörig heraus bringen.

Gelb.

Brasilianergelb, Krongelb, heller und dunkler Ocker, wird geriebener in Blasen verkauft.

Roth.

Münchnerlack hält sich gerieben nicht lange, Dilettanten haben mit einem viertel Loth jahrelang genug, von diesem wird nur ein Stückchen mit Mohnöhl angerieben, und dann in Wachspapier oder gefirnißtem Papier (weil er sonst zu bald austrocknet) zum ferneren Gebrauch aufbewahrt. In der Schnellmalerei wird diese Farbe nie allein angewendet, weil sie nicht deckt und zu dunkel ist, sondern man setzt immer mehr oder weniger Weiß zu, nach Erforderniß des Gegenstandes.

Digitized by Google

Zinober, von diesem reibt man ebenfalls nur ein halbes Loth mit Mohnöhl an, und bewahrt ihn ebenfalls in Wachs- oder Firnißpapier.

Blau.

Pariserblau, wird in Blasen geriebener verkauft.

Grün

wird aus Gelb und wenig Blau gemischt, Trokkengrün aus Krongelb und Blau, bei besonderer Morgen-, Abend- oder Feuerbeleuchtung kann noch etwas Zinober zugesetzt werden, Grüne in weiter Entfernung werden mit Weiß, Blau und sehr wenig Gelb gemischt, ebenso müssen z. B. Tannen- und Fichtenwälder mehr ins Blaue spielen, Schilf und Rohr an Teichen, mit hellen oder dunkeln Ocker und Blau.

Braun.

Kasslererde, wird in Blasen geriebener verkauft; mit mehr oder weniger Weiß und Oker zu Haaren, mit mehr Weiß zu Baumstämmen, mit mehr Ocker zu abgeschälten Hölzern, Dächern, Wagen u. s. w.

Schwarz.

Beinschwarz, wird in Blasen geriebener verkauft, ich fand dieses Schwarz als das Beste, weil es am schnellsten trocknet.

Digitized by Google

Gemischte Farben.

Grau.

Weiß und Schwarz; Eisen- oder Schiefergrau, mit etwas Blau unter das übrige Grau, als zum Schattiren weißer Kleider, zum Anlegen von Felsen, Erdstürzen, Wolken ꝛc. dunkler Ocker oder Zinober, aber sehr wenig von Letzterem.

Violett.

Münchnerlack und Pariserblau, stets mit einem kleinen Zusatz von Weiß, weil beide Farben nicht decken.

Hellblau.

Pariserblau und Weiß.

Rosa.

Münchnerlack und viel Weiß, bei den meisten Gegenständen, besonders bei Rosen, in den Schattenstellen giebt ein wenig Zinober ein schöneres Feuer.

Strohgelb.

Krongelb mit Weiß, bei reifen Erndtefeldern wird im Schatten etwas dunkler Ocker zugesetzt.

Schwefelgelb.

Brasilianergelb und Weiß.

Digitized by Google

Orange.

Krongelb, in Schattenstellen mit etwas Zinober.

Fleischfarbe.

Weiß, wenig Zinober, sehr wenig Krongelb. Es ist aber zu berücksichtigen, ob man einen Bauern-, einen Gelehrten- oder Knabenkopf vor sich habe, dieß muß das Mehr oder Weniger vom Roth oder Gelben entscheiden. Das Roth der Wangen ist Münchnerlack, selbes wird gleich nach dem die Gesichtsfarbe angelegt ist, eingearbeitet, aber nie allein, sondern mit der analogen Fleischfarbe vermischt; wäre daß Gesicht noch zu blaß, so kann man mehr Lack nehmen, wäre es zu roth, so verreibt man es wieder mit etwas Fleischfarbe; bei Mädchenköpfen nimmt man auch unter die Fleischfarbe schon etwas Wienerlack.

Digitized by Google

IV.

Behandlung der Schnellmalerei.

Sind die Bilder wie Abschnitt I. besagt behandelt, hinlänglich transparent und trocken, so beginnt das Malen; der Rahmen mit dem Bilde wird auf eine sehr weiße Unterlage von Papier, auf welches die rechte Seite des Bildes zu liegen kommt, geleget, zum Auflegen der Hand wird ein breites Lineal, (bei großen Rahmen auch zwei) untergelegt, damit man das Frischgemalte nicht mit dem Ellbogen verwische. Man muß zwei kleine Gläschen, (in einem Mohnöhl, im andern Terpentinöhl) haben, dann ein Stückchen Glas; (weil gute Malerpalleten von Holz selten zu haben und schwer rein zu halten sind) auf dieses drücke man aus der Farbenblase, in welche ein kleiner Einschnitt gemacht wurde, etwas Weiß; der Pinsel, wel-

Digitized by Google

welcher zu dieser Farbe (nach früherer Anleitung) bestimmt ist, wird in Terpentinöhl getunket, damit die weiße Farbe aufgenommen und alles was auf dem Bilde ganz weiß sein soll, angelegt. Dazu gehören besonders die lichtesten Stellen im Wasser welche mit dünnen ganz weißen Strichen angegeben werden. Auf einer Landschaft, z. B. mit Figuren: sind selbe ganz klein, so werden die betreffenden Kleidungsstücke blos mit einer Farbe mit Terpentinöhl verdünnt, angelegt; sind die Figuren über zwei Zoll hoch, so müssen die Kleider schon schattirt werden, da muß man schon Mohnöhl zum verdünnen der Farben nehmen, weil Terpentinöhl die Farbe gleich auf der Stelle trocknet und sich zu Schatten oder Licht nicht mehr verarbeiten läßt. Das höchste Licht beim ersten Auftragen, ist darum vortheilhafter, weil man dieß beim Einarbeiten des Schattens rein erhalten kann, denn würde man z. B. bei einem weißen Kleide die Schatten zuerst mit röthlich oder blaulich Grau anlegen, dann das Weiß auftragen und mit dem Grauen verarbeiten, so würde es nur schwer gelingen ein reines Weiß herauszubringen, aber ebenfalls so nachtheilig wäre es, ein Bild mit größeren Figuren, z. B. ein Segel, ein weißes Kleid ꝛc. blos mit Weiß anzulegen, denn es würde nicht weiß sondern ewig schmutzig aussehen, überhaupt mache man sichs zur festen Regel: nie

Digitized by Google

eine der lichteren Farben ohne Schattirung aufzutragen.

Hat man an dem Bilde alles angelegt was weiß seyn soll, so nimmt man den Pinsel, welcher zur blauen Farbe bestimmt ist, legt mit selben und Terpenöhl, alles an was blau seyn soll; sind die Figuren groß, daß die Kleider oder Draperien eine Schattirung nöthig haben, so muß man wieder statt Terpentinöhl Mohnöhl nehmen. Die Augapfel mache ich, so viel es die Umstände nur irgend erlauben, licht oder dunkelblau, weil braun oder schwarz in dieser Malerei stets etwas matt aussieht, der Augapfel wird immer mit Terpentinöhl angelegt, damit man gleich mit dem Weißen im Auge und dem Fleischton darüber malen kann. Nun nimmt man den zum Lack bestimmten Pinsel, legt alles Rosa- und Kirschrothe an, z. B. die Lippen mit Weiß, Zinober und Lack, nach Umständen mehr von einem oder dem Anderen; diese werden ebenfalls mit Terpentinöhl angelegt, damit man mit der anderen Gesichtsfarbe gleich darüber malen kann. Größere Gegenstände, besonders die, welche eine Schattirung nöthig machen, werden mit Mohnöhl gemalt.

Nach diesem nimmt man den Pinsel der braunen Farbe, legt Haar, Banmstämme, Fuß- und Kopfbekleidungen an (welche diese Farbe heischen), und so verfährt man mit Zinoberroth, Gelb und Grünn. Sind die Figuren ganz fer-

Digitized by Google

tig, so geht man auf Häuser, Thiere, Geräthschaften ꝛc. über; bei Landschaften mit Ruinen werden die phantasiereichsten Uebergänge gestattet; diese Denkmale des Ritterthumes lenken die Phantasie immer auf Abentheuer und Begebenheiten einer geträumten hingeschwundenen Zeit, erlauben daher eine Unregelmäßigkeit, welche sich weder an das Malerische noch rein Landschaftliche zu binden braucht, sondern blos in Hinsicht der buntscheckigen Grellheit, sich nicht gegen das Ganze verstoßen darf. Sind alle Nebensachen ausgefertiget, so legt man Bäume, Gesträuche und Wege an; bei Bäumen und Gebüschen des Vordergrundes werden die äußeren Kontourblätter mit rein Brasilianergelb und etwas Blau, und die dunkeln Stellen mit noch mehr Blau verdunkelt, bei dem was ferner liegt, wird mehr Weiß und Blau mit wenig Gelb, und bei den fernsten Gebirgen Weiß und Blau mit kaum merklichem Gelb genommen. Sind in den Vordergrund verschiedene Wucherpflanzen oder Blumenkräuter angebracht, so müssen auch diese früher und zwar mit einem Grün aus hellen Ocker, Weiß und Blau, nach Gestalt der Sachen zusammengesetzt, und mit Terpentinöhl angelegt werden, damit man mit dem anderen Grün darübermalen kann; denn obwohl die Kontouren der verschiedenen Gegenstände genau eingehalten werden müssen, so dürfen selbe doch durch die umgebende Hauptfarbe nicht mehr

Digitized by Google

beobachtet, sondern überdeckt werden, weil das Trocknen der Farben diese zusammenzieht und dadurch leere durchsichtige Räume entstehen würden.

Die Wege werden in der Regel mit Krongelb, Weiß und sehr wenig Zinober an den lichtesten Stellen angelegt, mit dunkeln Ocker sodann bis ins dunkelröthliche Braun verarbeitet; bei Holzwegen wird Kasslererde mit Weiß und lichtem Ocker, bei Felswegen Kasslererde mit Weiß und etwas Blau vom Lichten bis ins Dunkelste verarbeitet.

Bei Bildern, welche Gärten, Zimmer, Schlachten vorstellen, werden immer jene Hauptregeln beobachtet, nämlich das bei Köpfen zuerst Augen, Mund, Haare; bei anderen Bildern, Blumen, Geräthschaften, Waffen, Schmuck, Schnüre und Knöpfe an den Kleidern, dann die Fleischtöne und Kleider bei Figuren, zu allerletzt aber der Hintergrund angelegt wird.

Bei Landschaften soll Himmel und Wasser nie an einem und demselben Tage angelegt werden, weil die gelbe und grüne Farbe in der Regel am langsamsten trocknet und das schönste Bild verdorben ist, wenn diese nicht ganz rein erhalten sind.

Zum Wasser nimmt man etwas Blau, viel Weiß und kaum merkbar Krongelb.

Die Luft oder der Himmel wird bei den meisten Landschaften, des gefälligen Ansehens wegen,

Digitized by Google

mit etwas Morgen- oder Abendroth dargestellt; wäre z. B. der Himmel auf der Landschaft ganz rein und ohne Wolken angegeben, so wird derselbe unten, wo ihn der Kupferstecher oder Zeichner ganz weiß gelassen hat, mit Weiß, Zinober und ganz wenig Krongelb, mit Mohnöhl vermischt angelegt, so daß er mehr ins Röthliche als Gelbe schlägt; von oben wird der Himmel bis etwa zu einem Drittel herab, mit Himmelblau angelegt; der mittlere Theil wird mit lichteren Blau angelegt, und jetzt an der Linie wo er mit der lichteren und dunkleren Farbe gränzt, so geschwind als möglich verarbeitet, damit man nicht sieht wo die verschiedenen Farben sich begränzen. Sind Wolken angezeigt, so werden selbe an den lichteren Kontur n mit Weiß, etwas Gelb und sehr wenig Zinober angelegt, die dunkle Stelle derselben mit Grau, bestehend aus Weiß, Schwarz und etwas Zinober oder Krongelb nach ihrer Beschaffenheit; diese lichte und dunkle Farbe wird ebenfalls bei jeder einzelnen Wolke mit sehr lichtem Röthlichgrau so verrieben, daß man nicht merke, wo diese Farben sich abtheilen; ist zwischen diesen Wolken reiner Himmel angezeigt, so wird selber wie oben angelegt. Ist auf dem Bilde viel Wasser, so halte man sich selbst bei reinem Himmel mehr an die graue Farbe um die Einfärbigkeit zu vermeiden.

Digitized by Google

Schließlich wird bemerkt, daß man sich bei größeren Gegenständen als Striche und Punkte sind, des Terpentinöhls gänzlich enthalte, und zum Anlegen aller größeren Gegenstände blos Mohnöhl nehme, weil das Terpentinöhl zu schnell trocknet, so verursacht es dann unzählige Risse, welcher Uebelstand auch durch nochmaliges Ueberstreichen nicht ganz gehoben wird, weil man nur schwer die nämliche Farbe wieder trifft.

Man male ja nie anders, als daß das Bild auf der Unterlage liege; ist das Bild gehörig behandelt, so ist es ganz überflüssig selbes gegen das Licht zu stellen, was überdies für die Augen ganz schädlich wäre; wohl aber ist es nöthig, daß man während des Malens das Bild öfter auf der vorderen Seite ansehe, um den Effekt der Farben zu beurtheilen.

Ist das Bild trocken, dann sehe man selbes gegen das Licht an, um leere oder zu dünn angelegte Stellen nochmal zu übergehen. Nie lasse man sich verleiten mit Farben auf der vorderen Seite des Bildes das Mindeste zu machen, auch die geübteste Hand würde nur Grelles, Unstatthaftes hervorbringen.

Mehr über diese Malerei zu sagen, wäre gegen den vorgesteckten Zweck dieser Blätter, wer die mit der gewissenhaftesten Aufrichtigkeit dargestellten Regeln mit Lust und Genauigkeit ausübt, wird gewiß in kurzer Zeit der bewunderungswür-

Digitized by Google

digsten Resultate sich zu erfreuen haben; mehrere meiner Schüler werden mir dieß ehrende Zeugniß geben, und meine in Herrn Rösners Spalier- und Tapetenhandlung zu Pesth, Dorotheergasse Nr. 19, befindlichen Arbeiten können als Beweise dienen, was in diesem Fache zu leisten ist.

Zum Reiben des Münchnerlacks, Zinober und Brasilianergelb genügt eine Glastafel und ein kleiner gläserner Läufer, die übrigen Farben selbst zu Reiben, würde der beschwerlichen Mühe nicht lohnen.

Bei Frucht- und Blumenstücken, kann man des Scherzeshalber die rechte Seite zur verkehrten machen, Figuren aber würden alle linkshändig erscheinen.

Digitized by Google

V.

Behandlung dieser gemalten Bilder.

Einen Tag nach beendigtem Malen können diese Bilder auf Glas oder Leinwand gezogen werden. Bilder bis zu einer Größe von 10 Zoll spanne ich auf Glas, weil dieses sich nicht dehnt, biegt oder wirft, und endlich auch das Wohlfeilste ist. Zu diesem Behufe nehme man eine Glastafel, ein viertel Zoll größer als das Bild (damit durch den Rahmen von dem Bilde nichts verloren gehe) dieses Glas legt man vorne auf das Bild, daß es gleich weit von den Rändern absteht, bezeichnet mit einer Nadel die vier Ecken, kehrt sodann das Bild um, legt ein weißes bügelloses Papier, ein viertel Zoll kleiner als das Glas, darauf, bestreiche das Glas an den Rändern mit Gummi Arabikum, und legt es zwischen den vier bezeich-

Digitized by Google

neten Punkten so ruhig und egal als möglich auf, läßt es trocknen, und schneidet es sodann mit einem guten Messer heraus. Zu größeren läßt man sich einen Blendrahmen mit Keilen machen. (zum Nachspannen) diesen überzieht man mit Leinwand, welche mit kleinen Nägeln möglichst gespannt wird, verfährt mit selben wie bei dem Glas gesagt wurde. Das Bild auf ein Brett oder Pappe aufzuziehen lasse sich Niemand rathen.

Digitized by Google

VI.

Die Bilder der Schnellmalerei zu reinigen.

Wenn diese Bilder von Rauch angelaufen, oder von Staub oder sonst etwas verunreiniget wären, nehme man das Bild aus dem Rahmen, gieße einige Tropfen Terpentinöhl darauf, und reibe den Schmutz, vermittels eines kleinen eigends dazu bestimmten Waschschwämmchens rein herab, lasse es dann einige Minuten trocknen, und trage den Lack A. oder B. zweimal (wie weiter beschrieben) auf. Mit dem Mastixlack können auch vergoldete Rahmen und andere derlei Gegenstände überzogen werden, um selbe von Fliegen- und Staubschmutz (unbeschadet der Vergoldung) abwaschen zu können.

Digitized by Google

Anhang.

Bilder auf Glas, Holz oder Geschirr umzudrucken.

Diese Arbeit gehört eigentlich zu den Spielereien, welche in Deutschland bei Tischlern, Klämpnern, Lackierern, Glaserer, Schustern ꝛc. ꝛc. blos den Händen der Lehrlinge anvertraut wird, sie läßt sich auf hundert Arten verrichten, ohne das Glas auf Kohlenfeuer zu bringen (wobei man stets das Glas und Bild riskirt). Die allereinfachste Art die ich anwende ist: man nehme ein weißes reines, so viel wie möglich Blasen und Kiesloses Stück Glas, wische es mit einem reinen Tuche so ab, daß kein Fleck vom Finger darauf sichtbar ist, bestreiche es mit dem Lack A; das betreffende Bild aber lege man in einen reinen Teller, begieße es mit siedenden reinem Wasser, und lasse es darin so lange liegen, bis das Was-

Digitized by Google

ser kalt ist; oder man gieße Salzwasser (einen Eßlöffelvoll auf ein Seitel Wasser) darauf, in dem es 6 Stunden liegen muß, oder, was das Beste ist, man gieße reines Wasser darauf, in welches man auf ein halbes Seitel ohngefähr einen Kaffeelöffelvoll Scheidewasser gießt. Alle diese Prozesse haben den Zweck, allen im Papiere enthaltenen Leim und das Druckerfett zu zerstören. Das mit Scheidewasser behandelte Papier muß aber durch klares Wasser wieder gut ausgewässert werden; glaubt man daß das Papier hinlänglich durchweicht ist, so legt man es in ein Buch Fließpapier, und drückt alle überflüssige Feuchtigkeit heraus, und legt es mit der Druckseite auf das lackirte Glas, dieses Auflegen ist eigentlich die ganze Kunst. Am sichersten bewerkstelliget man dieß, wenn man das Bild von einem Rande angefangen zuerst das Glas berühren läßt, indem man das Bild nach und nach niederläßt, gleich den das Glas berührenden Theil mit einem Tuch niederdrückt, und soviel als möglich die zwischen Glas und Bild befindliche Luft gegen den noch nicht niedergedrückten Theil des Bildes hinandrängt. Ist das Bild ganz aufgelegt, so legt man einen Bogen weißes Papier darüber und reibt mit den Handballen darauf, damit das Bild auf allen Theilen festklebe; sieht man dann noch Luftbläschen darin, so kann man die großen, mit den Fingern gegen

Digitized by Google

den Rand hinausdrücken, jedoch mit der Vorsicht: daß man das Bild nicht verschiebe, denn dadurch entstünden nur noch größere; kleinere Bläschen werden nicht beachtet, die verlieren sich von selbst durch die spätere Behandlung, nun wird mit den nassen Fingern, wie oben gesagt wurde, das Papier abgeschält, und wenn das Bild zum Vorschein kommt, legt man es zum Trocknen bei Seite, nach 24 Stunden kann man erst mit trockner Ossa sepiae das Rauheste leicht abschaben, nun sieht man wo noch Bläschen sind, und sticht in jedes mit einer Nähnadel ein unbemerkbares Löchlein, drückt es mit dem Daumennagel an das Glas, und sollte noch nicht alle Luft hinaus seyn so füllen sich diese Räume mit den nun abermals aufzutragenden Lack A. aus. Diesen Lackauftrag läßt man abermals 24 Stunden trocknen, und schleift ihm dann mit Ossa sepia und Terpentinöhl sammt den noch übrigen Papiere ab, bei diesen Schleifen kann man ziemlich fest aufdrükken, ohne Gefahr für das Bild zu fürchten, nur muß man öfters mit einem dazu bestimmten Schwämmchen abwischen, und nachsehen, ob man auf allen Orten gleich (nicht auf einen zu viel auf den andern zu wenig) abschleife. Manche halten das Matschleifen des Glases für unmittelbar nothwendig, dieß ist jedoch nicht der Fall, obgleich es vielleicht beiträgt, den Lack und folglich auch das Bild fester zu halten, ich habe es

Digitized by Google

aber bei vielen hundert Bildern unterlassen. Das Mattschleifen des Glases geschieht, indem man geschwemmten levantischen Schmirgel auf das Glas streut, und mit einem gewöhnlichen runden Bimmstein und Wasser in kreisförmiger Bewegung das Glas so lange schleift bis es vollkommen egal geschliffen ist. Dadurch wird die Fläche des Glases gleichförmiger, wodurch bei dem Umdrucke die Blasen mehr vermieden werden. Auf solchen mattgeschliffenen Gläsern kann, wenn sie gut gereiniget sind, mit echten Tusche gut gezeichnet werden, und diese tuschirten Bilder können dann mit Lasurfarben (welche aber Statt mit Oehl mit Kopallack verdünnt werden) illuminirt werden, was besonders bei Lampenschirmen einen herrlichen Effekt gibt, auch kann man die so gemalten Bilder theils mit Schlaggold und Schlagsilber unterlegen, zu welchem Behufe man die Malerei, wenn sie trokken geworden, mit Kapallack überzieht, und wenn dieser durch einige Stunden halb getrocknet ist, das Gold oder Silber auflegt und mit etwas Baumwolle aufdrückt; übrigens malt man die umgedruckten Bilder wie bei der Schnellmalerei Abschnitt IV. gesagt worden.

Als Lasur oder durchsichtige Farben verwendet man Münchnerlack, hellen und dunklen Ocker, Pariserblau, destillirten Grünspan und Gummigutt, letztere mit Kopallack angerieben. Von letzteren beiden Farben reibt man sich nur so viel an, als

für den Augenblick gebraucht wird, da man diese Farben nicht aufbewahren kann. Beim Illuminiren der auf Glas umgedruckten Bilder, muß man bei größeren Stellen die Anwendung des Zinobers vermeiden, weil diese Mineralfarbe binnen einem Jahre den unterliegenden Firniß ganz verzehrt und blasenartig auszieht, man kann Statt diesem Roth, Brasilianergelb mit Münchnerlack gemischt nehmen.

Der Umdruck auf Holz geschieht so wie der auf Glas, nur nimmt man Kopallack, und das Brettchen worauf das Bild zu drucken ist, muß früher mit gesottenem Bimmstein, dann mit Milch und Schachtelhalm recht glatt geschliffen werden. Wenn es gereiniget und trocken ist, wird der Kopallack aufgetragen, und wenn dieser so weit getrocknet, daß man mit den Fingern leicht darüber fahren kann, ohne kleben zu bleiben, so kann man das Bild wie oben gesagt behandeln, jedoch muß beim Aufdrücken mehr Vorsicht verwendet werden, weil man die Luftbläschen nicht so gut sieht und beim Abschleifen leicht Löcher hineinfallen, welche man zwar mit einem in Essig aufgeriebenen Tusch und mit einem feinen Haarpinsel wieder repariren kann, aber nie Vollkommen wird. Ist das Holz sehr porös oder weich, so läßt man den ersten Kopallackauftrag vollkommen einsaugen und trocknen, macht dann den zweiten, und legt dann erst auf diesen das Bild, wenn der gehörige Trocken-

Digitized by Google

grad eingetreten ist. Will man den Grund ganz weiß haben, so reibe man Kremserweiß mit Kopallack an, und mache zwei egale Aufträge mit dieser Grundfarbe; diese wird dann, wenn selbe recht trocken ist, mit gesottenem Bimmstein recht glatt geschliffen, dann noch mal reiner Kopallack aufgetragen, und das Bild wie eben erkläret worden behandelt. Ist das Bild umgedruckt, gehörig und möglichst mit Leinöhl und Ossa sepiae abgeschliffen, so wird auf das, nun mit einem Tuche von allem Fette gereinigte Bild, noch viermal Kopallack aufgetragen, jeder dieser Aufträge muß aber vollkommen trocken seyn, bevor der neue Lack aufgetragen wird. (Guter Kopallack muß in 24 Stunden vollkommen trocken seyn) Wenn der vierte Kopallack aufgetragen ist, so wird man auf selben wellenförmige Unebenheiten bemerken, daher muß jetzt das Bild mit Ossa sepiae und Wasser wieder glatt geschliffen werden, daß es wie mattgeschliffenes Glas aussieht, darauf wird es sehr rein abgewischt, und noch zweimal mit Kopallack überzogen.

So behandelte Bilder können als Tischblätter ꝛc. verwendet werden, sind die Bilder aber nur bestimmt als Bilder an der Wand zu hängen, so können selbe Statt des Kopallacks mit den Lack A. überzogen werden, wodurch sie viel geschwinder fertig sind.

Digitized by Google

Nach diesen Vorschriften kann man Kupferstiche, lithographirte, mit Tusch oder mit Kreide gezeichnete Bilder behandeln, alle werden gut gelingen, wenn man die gehörige Vorsicht braucht. Wollte man mit Wasserfarben illuminirte Gegenstände umdrucken, so müssen selbe erst mit einem Falzbein gut geglättet und mit den Lack C. bestrichen, und wenn selber beinahe trocken ist, in Salzwasser gelegt werden; nach mehreren Stunden nimmt man das Bild, legt es in ein Buch Fließpapier, drückt die Feuchtigkeit möglichst heraus, bestreicht Glas oder Holz und das Bild mit den Lack C., aber recht mager, ohne jedoch eine Stelle leer zu lassen, und drückt das Bild so luftdicht als möglich auf. Nun beginnt das Abschälen, indem man die Finger in Salzwasser taucht, und so naß als möglich abschält; wenn alle Stellen klar herausgetreten sind, so lasse man es trocknen, nach dem Trocknen schleife man selbes mit Krausemünzöhl und Ossa sepiae so rein als möglich ab, und trage den Lack C. auf.

Das Krausemünzöhl erhält die Wasserfarbe in ihrer ganzen Lebhaftigkeit. Der Lack C. aber hat den Vorzug des schnellen Trocknens, greift die Wasserfarben nicht an, und läßt durch Schleifen den reinsten Spiegel hervortreten. Zum Umdrucken der Bilder überhaupt aber ist jeder Lack zu gebrauchen, der trocknet und klebt.

Digitized by Google

Das Umdrucken auf Porzelain oder Steingutgeschirr ist die allerundankbarste Arbeit, sie geschieht mit Kopallack wie oben gesagt ist, ist aber beinahe zu nichts als zum Ansehen zu gebrauchen, und erfordert mehr Aufmerksamkeit als alle anderen Manieren, wie auf Glas, Holz, lackirten Blech ꝛc. ꝛc.

In Fabriken werden die Bilder gleich vom nassen Papier, so wie es aus der Presse kommt, und bevor das Geschirr glasirt wird, aufgedrückt.

Ganz frisch gedruckte Kupfer- oder lithographische Abdrücke können von der Presse weg gleich auf erwärmte Gläser oder Flaschen umgedruckt und mit vorgeschriebenen Lasurfarben illuminirt werden.

Die Bereitung des Kopallackes wäre für Dilettanten zu weitläuftig und gefährlich, man kann sich selben in jeder Kunsthandlung verschaffen. *)

Lack A.

Da der Gummi-Tamar im Handel in größeren Stücken vorkommt als der Mastix, so ist er auch nicht so gut ausgetrocknet als dieser, enthält daher mehr harzige Schleimtheile, welche einen sehr trüben, schwerer trocknenden Lack geben, als der Mastix. Diesem vorzubeugen, stoße man den Tamar, und lasse ihn im Winter an

*) In Pesth bei Vinc. Grimm und Miller.

Digitized by Google

mäßiger Ofenwärme, im Sommer aber an der Sonne zwei Tage gut trocknen, indem man ihn täglich einige Male umwendet und möglichst vor Staub bewahret.

Vier Loth Gummi-Tamar werden gröblich gestoßen, und in einen gläsernen Kolben mit 6 Loth gereinigten Terpentinöhl über gelindem Kohlenfeuer (unter öfteren Aufschütteln, damit sich der Gummi nicht anlegt) aufgelöset. Zur größeren Bequemlichkeit und Sicherheit kann man eine kleine eiserne Pfanne, mit feinen Sand gefüllt, nehmen, selbe auf die Glut, und den Kolben mit den gesagten Spezien in den Sand stellen.

Lack B.

Vier Loth gereinigten Mastix gröblich gestoßen, in einen gläsernen Kolben mit 6 Loth gereinigten Terpentinöhl ꝛc. wie Lack A. Beide dieser Lacke werden, wenn sie gehörig aufgelöset, noch heißer durch eine feine Leinwand gesichtet, und in einer wohl verschlossenen Flasche zum fernerem Gebrauche aufbewahrt.

Lack A. hat den Fehler, daß er zu weich, Lack B., den, daß er zu spröde wird, daher bei der Schnellmalerei der Lack A. als Transparent- oder Grundlack, der Lack B. aber nach Verfertigung des Bildes als der schönere und dauerhaftere Lack oben aufgetragen wird.

Lack C.

Vier Loth gereinigter Mastix,
einhalb Loth Sandarack,
ein Loth gereinigter venetianischer Terpentin in Stücken,
fünf Loth Alkohol von wenigstens 80° Richter.

Die beiden ersten Harze werden gepulvert, und mit etwa 2 Loth gestoßenem Glas vermengt, und wie obige Lacke gekocht. Der venetianische Terpentin wird zuletzt zugesetzt. Das gestossene Glas hat blos den Zweck die Unreinigkeiten und Fetttheile der Harze aufzunehmen.

Bis nun hielt man es für unmöglich, Kupferstiche, lithographirte Gegenstände, Quaschgemälde, tuschirte- oder Kreidezeichnungen ꝛc. mit Oehlfirniß zu überziehen, man überzog derlei Gegenstände mit Alkohol- oder Weingeist-Firniß, der jederzeit gelb oder gar braun wird.

Mit den vorne gegebenen Firniß **A.** und **B.** aber erhält man eine Reinheit und dauerhafte Weiße, welche gewiß durch nichts anderes übertroffen wird.

Man nehme das Bild, biege die vier Ränder einen Fingerbreit ein, und gieße Gummiara-

Digitized by Google

bikum-Wasser *) darauf, bewege das Bild so hin und her, daß keine Stelle leer und unbenetzt bleibe, nun lasse man das Wasser entweder auf ein anderes Bild, oder in das dazu bestimmte Gefäß zurück ganz ablaufen, ohne daß der umgebogene Rand davon naß werde. Das so genäßte Bild legt man wenn es klein ist, auf das zum Aufspannen bestimmte Glas, ein größeres auf den mit Leinwand bespannten Blendrahmen, bestreicht den umgebogenen Papierrand mit Gummiarabikum oder Stärkekleister und spannt den Gegenstand auf, wie Abschnitt I. gelehrt worden. Ist das Bild trocken, so wird ein zweiter Auftrag des Gummiwassers, und nach abermaligem Trocknen ein Dritter, mittelst eines weichen Haarpin-

*) Es wird ein Loth des reinsten und weißesten Gummiarabikums gestoßen, und in einem halben Seitel Wasser aufgelöset. Diese Auflösung wird durch eine feine reine Leinwand gesichtet, und wie oben beschrieben angewendet; steht sie einige Tagelang, so trocknet sie ein, und wird wieder dicker, daher muß sie wieder mit etwas klarem Wasser verdünnt werden.

Das Bild muß nach den dritten Gummiwasser-Auftrag schon einen bedeutenden Glanz haben.

Wollte man gleich den ersten Auftrag dieses Gummiwassers mit dem Pinsel bewerkstelligen, so würden bei illuminirten Gegenständen die Farben verwischt werden.

fels gemacht, man muß sehen, daß der Auftrag egal geschehe, und daß in den vertieften Falten kein Wasser stehen bleibe, dieß müßte man ablaufen lassen, weil sonst an diesen Stellen der Gummiauftrag zu dick würde, und Sprünge erhielte, wo der Lack eindringen könnte, was dunkle, fette und glanzlose Flecke gäbe. Ist der dritte Gummiauftrag trocken, und es wären in selben Sprünge zu sehen, so ist dies ein Zeichen, daß das Gummiwasser zu dick war, dem abzuhelfen überfährt man das Bild ein bis zweimal mit dem Pinsel, welcher mit klarem Wasser getränket wird, dadurch wird der Gummi verringert und ausgeglichen. Nun wenn das Bild gehörig gummirt ist, wird, der Lack A. oder B. zweimal aufgetragen. Der Erfolg wird jeden überzeugen, daß in der Art so Schönes noch nicht geleistet wurde.

Digitized by Google

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

WASSERARZT.

Die Wunder des kalten Wassers, als Heilmittel in vielen Krankheiten. Für Nichtärzte. Von Dr. C. Ritter. In 12-a 1835. Auf schönem Papier und mit neuen Lettern. In Umschlag br. 48 kr. C. M.

FUSSARZT.

Neue erprobte Mittel und Recepte zur gründlichen Vertreibung der Hühneraugen, Frostbeulen, Fusschwielen und des übermässigen Fussschweisses nebst einer Abhandlung und vielen nützlichen Belehrungen über die Pflege, Erhaltung und Stärkung der Füsse, das gefährliche Einwachsen der Nägel, Uebereinanderliegen der Zehen u. dgl. m. Ferner mit einem Anhange worin mehrere, grösstentheils ganz unbekannte und einfache Mittel angegeben werden, die Warzen im Gesichte und an den Händen, sowie die Sommersprossen und Leberflecken gänzlich zu vertreiben, und das regelmässige Wachsthum der Nägel an den Füssen u. Händen bestens zu befördern. Nach vielseitigen prakt. Erfahrungen zusammengestellt von Dr. Fr. Xav. Hirschberger, Deutscher Arzt in Paris. 12. In Umschlag 48 kr. C. M.

VIEHZUCHT.

Die vervollkommnete Viehzucht, oder gründliche Anleitung zur richtigen Zucht, Wartung, Fütterung, Veredlung und Heilung des Rindvieches, der Pferde, Schafe, Schweine etc. Das neueste Haus- und Hülfsbuch für Viehbesitzer und Viehzüchter von Paul Schmied, Gutsbesitzer in Ungarn. 8. In Umschlag geh. 1 fl. 20 kr. C. M.

VERTILGER.

Der neueste und zuverlässigste Ratten-, Mäuse-, Raupen-, Motten-, Flöhe-, Fliegen-, Mücken- und Wanzenvertilger. Untrügliche Mittel Ratten und Mäuse, alle Arten Raupen, Motten, Flöhe, Fliegen, Mücken und Wanzen zu vertreiben, zu tödten und ihrer Entstehung und Vermehrung zuvorzukommen. Nebst einem Anhange, enthaltend mehrere sichere Mittel gegen Maulwürfe, Ameisen, Kornwürmer, Erdflöhe, Grillen, Schnecken, Eidechsen und Ohrwürmer. Nach vieljähriger Erfahrung mitgetheilt von Johann Gruner. — 12. In Umschlag geh. 30 kr. C. M.

PFERDEFÜTTERUNG.

Neue Entdeckung einer Pferde-Fütterungsmethode ohne Heu und mit sehr wenig Hafer, oder die Kunst bei der Fütterung von 30 Pferden 9000 fl. W. W., also bei einem Pferde 300 fl. W. W. in einem Jahre bei hohen Futterpreisen, wie sie gegenwärtig Statt finden, zu ersparen. Für Pferdehändler, Post- und Gestütmeister, Cavallerie-Officiere, Oeconomen, Landkutscher, Fuhrleute und jeden Pferdeeigenthümer. Nach erprobten Versuchen und sorgfältigsten Berechnungen mitgetheilt von einem Landwirthe. 8. In Umsch. geh. 36 kr. C. M.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google